

Für die Uebergangszeit

Fig. 985

Kleid aus einfarbigem und farbigem Stoff in reizvoller Zusammenstellung.

Fig. 984

Echlichtes Kleid aus dunklem Stoff. Gürtel aus weißem Samtleder, durch Einschnitte geleitet. Weste aus weißem Tuch.

Fig. 985

Das beliebte Complet. Kleid und Mantel aus hellbraunem Stoff. Sehr aparte Garnitur aus dunklem Stoff.

Fig. 986

Frühjahrskleid aus Watte. Wandlungsfähig: Krone, mit weißer Seide gefüttert. Ärmel aus Seide.

Fig. 987

Frühjahrscomplet. Rock und geradlinige Jacke aus dunklen erdigen Stoffen. Der Obertheil des Kleides ist aus hellem Stoff. Kleider mit Stoffblenden.



Die Abbildungen entstammen der sechsten erschienenen Märznummer des Wiener Modenblattes „Wiener Record“. (Wien 18 oder Leipzig C. 1, Hospitalstraße 2.) Ein Schnittmusterbogen liegt dem Heft bei, ebenso sind die Schnittzeile zu allen Modellen zu haben.

Unsere Rätsellecke

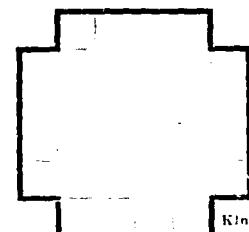
Versteckrätsel

Versteckrätsel, Meffingen, Witzbold, Benckel, Erlebnis, Laterne, Feiden, Mien, Brenneisel. Vorstehenden Wörtern sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die zusammengelesen ein Satz von Schiller ergeben. H. Schm.

Silberrätsel

Aus den Silben: a-ar-bel-tura cent-dem-e-ca-ci-en-fel-gatt-gatt-ge-ge-gels-i-i-in-in-lat-ten-la-la-li-ma-me-mont-ur-nal-ni-no-per-phi-tic-ja-je-ju-te-ten-ter-ter-the-ter-tur-vil sind 15 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, lettere von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch des großen Dichters und Dichters Carl Ludwig Zschleich ergeben. Bedeutung der Wörter: 1. Schauspiel v. Goethe, 2. Papstname, 3. Schlangenart, 4. spanische Stadt, 5. Ansiedlung, 6. Tierchen, 7. Teil der Erde,

8. weiblich. Gebirge, 9. Königin v. Spanien, 10. Bildungsstätte, 11. Schauspiel von Goethe, 12. evangel. Geisteslehrer, 13. Stadt a. d. Elbe, 14. holl. Stadt in Rom, 15. Schweizer Luftkrieger.



Magische Figur

AAADDDDD
DEEEEEEE
MMNPPRRR
RRRSSTU

Vorstehende Buchstaben sind je in die Felder zu stellen, daß die vier mittleren senkrechten und waagrechten Reihen gleichlautend folgende Wörter ergeben:

- 1. europ. Hauptstadt
- 2. maud. Vorname
- 3. Volkspark in Wien
- 4. Rebellhorn

Des Geigers Bergweisung

(Ein Schüttelreim)

Der Teufel hol' den Richard Strauss!
Kein Mensch trägt diese — —!

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silberrätsel: 1. Schiller, 2. Ursamiltonhaus, 3. Meffingen, 4. Witzbold, 5. Meffingen, 6. Feiden, 7. Mien, 8. Brenneisel, 9. Meffingen, 10. Meffingen, 11. Meffingen, 12. Meffingen, 13. Meffingen, 14. Meffingen, 15. Meffingen, 16. Meffingen, 17. Meffingen, 18. Meffingen, 19. Meffingen, 20. Meffingen, 21. Meffingen, 22. Meffingen, 23. Meffingen.

Versteckrätsel: 1. Faust, 2. Meffingen, 3. Meffingen, 4. Meffingen, 5. Meffingen, 6. Meffingen, 7. Meffingen, 8. Meffingen, 9. Meffingen, 10. Meffingen, 11. Meffingen, 12. Meffingen, 13. Meffingen, 14. Meffingen, 15. Meffingen.

Magische Figur: 1. Meffingen, 2. Meffingen, 3. Meffingen, 4. Meffingen, 5. Meffingen, 6. Meffingen, 7. Meffingen, 8. Meffingen, 9. Meffingen, 10. Meffingen, 11. Meffingen, 12. Meffingen, 13. Meffingen, 14. Meffingen, 15. Meffingen.

Wort und Bild

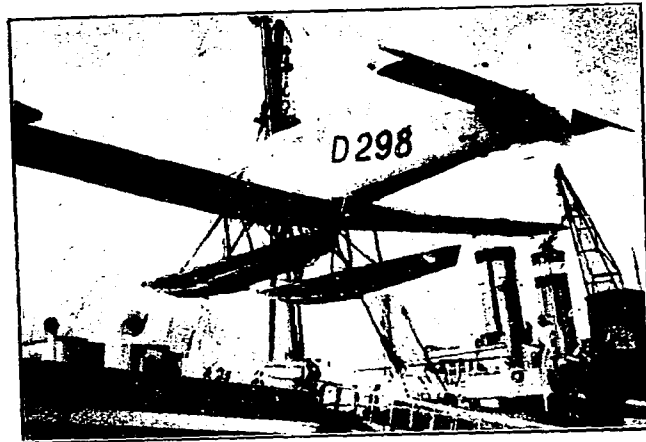
Illustrierte Wochenbeilage



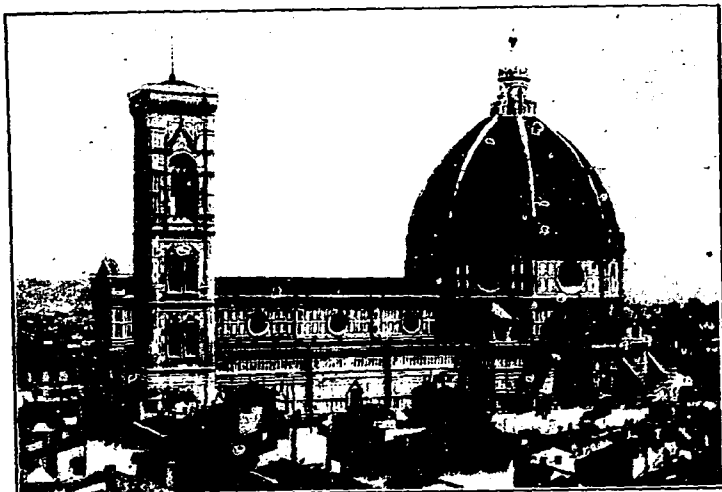
In heißem Kampf

um den „Großen Preis von Garmisch-Partenkirchen“. Rechts der Sieger „Nordens“, der von „Colonel“ (links) in der letzten Runde noch hart bedrängt wurde.

Bilder der Woche



Der Bergundseereisen-Dampfer „Lceana“ der Hamburg-Amerika-Linie, der kürzlich seine erste Mittelmeerfahrt von Hamburg aus unternahm, führt ein künstliches Junfers-Beserilungsgeschäft mit sich. Damit können die Reisenden in den Anlaufhäfen Rundflüge ausführen. — Das Flugzeug wird an Bord gebracht.



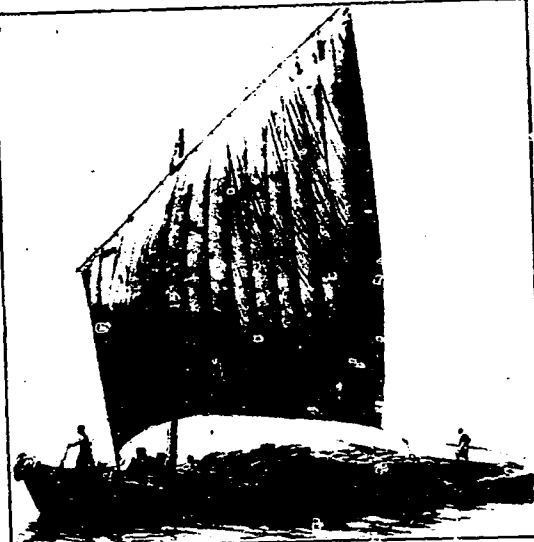
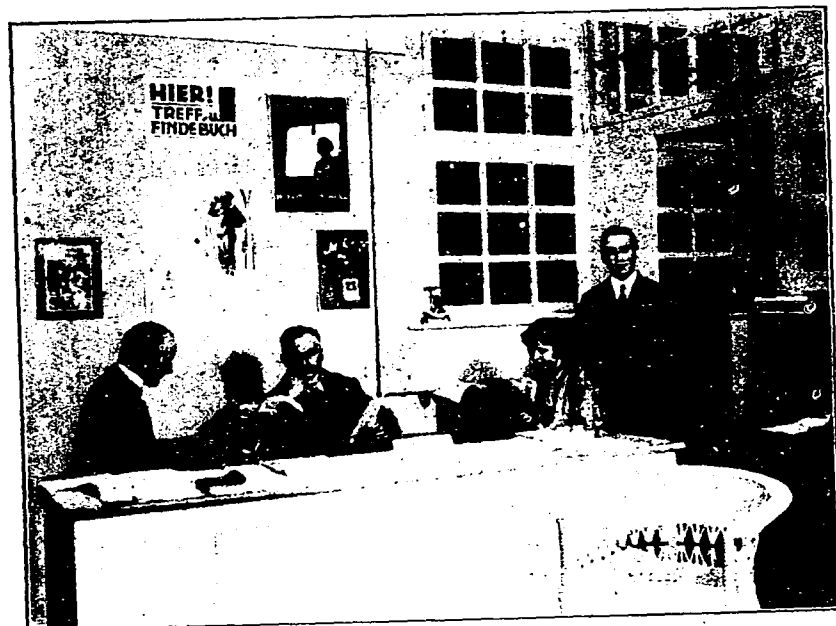
Die Kuppel des Domes von Florenz, des herrlicher Werkes von Brunelleschi, ist in Gefahr. Schon in früheren Jahren ist die Kuppel durch Blitzschläge verheerend stark beschädigt worden, bis sie 1812 durch die Arbeiter gerettet wurde. Die jetzigen Schäden sind die Nachwirkungen der früheren Feinde.



Von der „Grünen Woche“, der großen landwirtschaftlichen Ausstellung in der Reichshauptstadt. Modernes Melken mit dem elektrischen Melkapparat, das an lebenden Kühen auf der Ausstellung vorgeführt wurde. Photo-Canon



Bom Tierfang: Rechts ein Kabinetslangfisch, wie er ein Ioff. Links ein falscher, verästelter, der dem gefangenen Tier einen unnötig qualvollen Tod bereitet. Walter



Ein seltsames Bild im 20. Jahrhundert. Genau wie im Mittelalter te. Dreier die Ehre an sich, noch heute ihre Frachtküher in sogenannten alten Schiffe. Walter

Im Stuttgarter Hauptbahnhof, der durch seine schöne und moderne Architektur auffallen erregt, ist eine öffentliche Schreibstube eingerichtet worden, in der die Fremden eilige Schriftstücke aller Art diktieren oder auch selbst auf der Maschine schreiben können. Atlantic

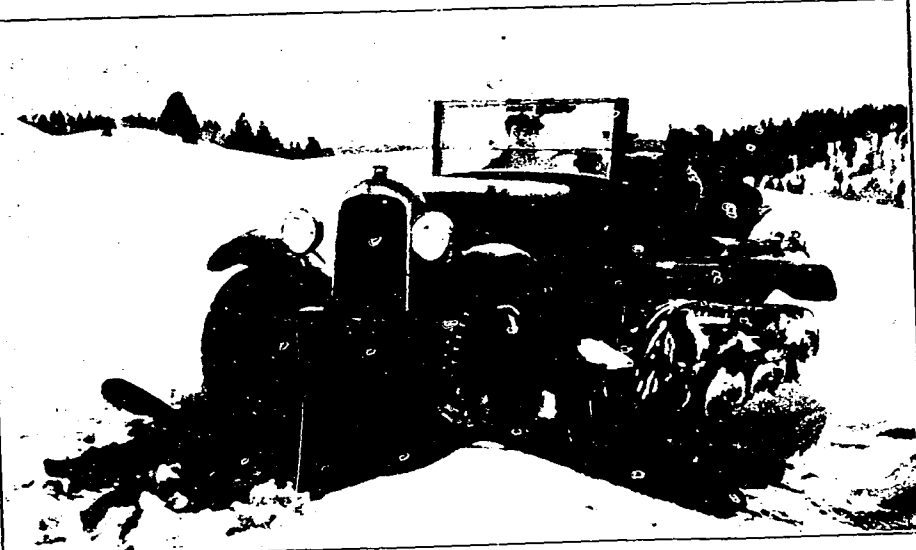


Bild rechts:

Das Auto als Bergsteiger.

Ein neues Schneeraupen-Auto mit Stufen, Schneebefreier und Raupenband ermöglicht das Vorwärtkommen in schwierigem Schneegelande. Es ist gelungen, mit diesem neuen Auto bei hohem Schnee sogar starke Steigungen zu überwinden.

D. P. Ph. Z.

spätem Nachmittag nimmt endlich die kühle Veranda des Wena House am Fuße des Cheopstempels unsere Mitglieder in Empfang. Unsere Esel und Treiber dürfen zurück nach Hause — mit gewaltigem Hallschischgeschrei halten sie die Hände auf und entschwinden dann im Sande der Wüste.

Gegen Abend aber lassen wir uns noch von sechs Beduinenführern leuchtend die Cheopspyramide hinaufziehen und schieben, denn es gibt einen Sonnenuntergang, wie er nur in Ägypten erlebt werden kann.

Allerlei Erheiterndes

Der moderne Schumann oder die gestörte „Träumerei“.

In einer größeren Sturkapelle war ein noch sehr junger Musiker, der soeben erst aus der Lehre einer sogenannten Stadtpfeiferei entlassen und nun als großer Trommelschläger und zweiter Pauker engagiert war. Dieser junge Mann war infolge seines vorlauten Wesens bei den übrigen Musikern der Sturkapelle sehr unbeliebt. Der Trommelschläger wollte nämlich in musikalischer Beziehung immer alles besser wissen. Er sollte deshalb einmal gründlich hineingelegt werden. Ein Spatzvogel der Kapelle kam auf den Gedanken: „Wir schreiben ihm einfach eine große Trommelstimme für die Träumerei von Schumann“, die heute im Nachmittagskonzert als Streichquartett zur Aufführung kommt.“ (Das Wetter war regnerisch, und die Konzerte im Freien waren bei ungünstigem Wetter immer sehr schlecht besucht, man konnte also diesen Spaß schon wagen.)

Dieser humorvolle Vorschlag fand dem auch großen Beifall. Die Trommelstimme für die „Träumerei von Schumann“ wurde ihm heimlich geschrieben und einige kräftige Schläge hineinkomponiert. Der Notenwart legte diese Stimme dann mit auf das Pult unseres musikalischen Besserwisser. Alle Herren im Orchester freuten sich innerlich auf den nun kommenden Spitz; nur der Kapellmeister wußte nichts von alledem.

Das genannte Streichquartett begann leise und schmelzend, — auf einmal kante in das zerte Pianissimo ein kräftiger Trommelschlag hinein. Der Kapellmeister fiel vor Schreck bald vom Podium. Alles lachte aus vollem

Halse. Der Dirigent schrie: „Herr, Sie sind wohl verrückt geworden?“ Der Trommelschläger verstand ihn aber nicht gleich und jagte zu dem ersten Pauker: „Was hat er gesagt?“ — Dieser antwortete: „Sie sollen den nächsten Schlag stärker bringen!“ Was natürlich auch beim nächsten Einblas geschah. Nun wurde es aber dem Kapellmeister doch zu bunt. Er klopfte ab und sprang sofort auf den Pauker zu: — entriß ihm den Schläger und drängte unseren Helden zur Tür hinaus. Die Blamage war geschehen, und alle freuten sich königlich, daß der Besserwisser nun einmal seine Lehre bekommen hatte.

Als die ganze Geschichte nachher dem übrigens sehr jovialen Kapellmeister erzählt wurde, da lachte er aus vollem Halse mit. Von diesem Tage an aber schlich unser Nase-weis immer still und bescheiden umher, denn er war kurirt.



Die größte Uhr Europas, ein Fabrikanten des Berliner Industrieviertels Siemensstadt. — Hinter dem Zifferblatt der Uhr, das einen Durchmesser von 7 m hat. Sonnenek

Des Sängers Fahrplan. In einer Orchesterstimme einer modernen Oper befand sich eine sehr komisch wirkende Bezeichnung. Das Stichwort der Gesangsstimme eines Hauptdarstellers war in einer Orchesterstimme folgendermaßen eingeschrieben: „So fahr' denn wohl — im Anfang langsam, später aber etwas bewegter. — Die Interpunktion stimmte nicht ganz!“

Abraham a Santa Clara, der berühmte Wiener Volksprediger, dem Schiller im „Wallenstein“ ein Denkmal gesetzt hat (Kapuzinerpredigt), war ein höchst launiger, zu Scherzen aufgelegter Mann. Eines Tages kam eine Dame gerade in dem Augenblick zu ihm, als er die Kanzel besteigen wollte, und legte ihm mit großem Geziere das Gesandnis ab, daß sie ihr Gewissen beunruhigt fühle. Sie habe sich morgens beim Aufstehen mit größerem Wohlgefallen als gewöhnlich im Spiegel betrachtet und fürchte, sich nun der Sünde der Eitelkeit schuldig gemacht zu haben, denn sie habe sich sehr hübsch gefunden. — „Beruhige dich, meine Tochter, und geh in Frieden!“ sagte der Vater. „Irrtum ist keine Sünde.“

Gottfried Keller sah eines Abends am Stammtisch mit Arnold Böcklin in der Züricher „Aepfelfammer“. Der Maler hatte seinen Sohn Carlo mitgebracht. Keiner der Alten sagte ein Wort, und so schwieg auch der junge Böcklin. Ein Schöppchen nach dem andern wurde geleert, ohne daß etwas geredet worden wäre.

Als Keller sich einmal schneuzte, fiel ihm sein Taschentuch beim Einsteden auf den Boden, ohne daß er es bemerkte. Der Sohn des Malers beugte sich, es aufzuheben und dem Dichter mit den Worten zu übergeben: „Do, Herr Keller, ist Ihr Taschentuch!“

Weiter wurde an diesem Abend nichts mehr gesprochen. Auf dem Heimweg nahm Keller den Freund etwas beiseite und sagte leise zu ihm, damit es sein Sohn nicht hören sollte: „Dan brauchst du an nichts mitzubringen — da merkt redt mer viel.“

In Ergänzung zu dem in Nr. 4 unserer Beilage veröffentlichten Aufsatz „Zweihundert Jahre Papiermache“ (siehe im „Solling“) möchten wir ermahnen, daß die Abdrücke von Urkunden nach Zeichnungen im Betriebe der Papierfabrik Salmünster (Helmheim, Solling) hergestellt werden und. Die Zeichnungen

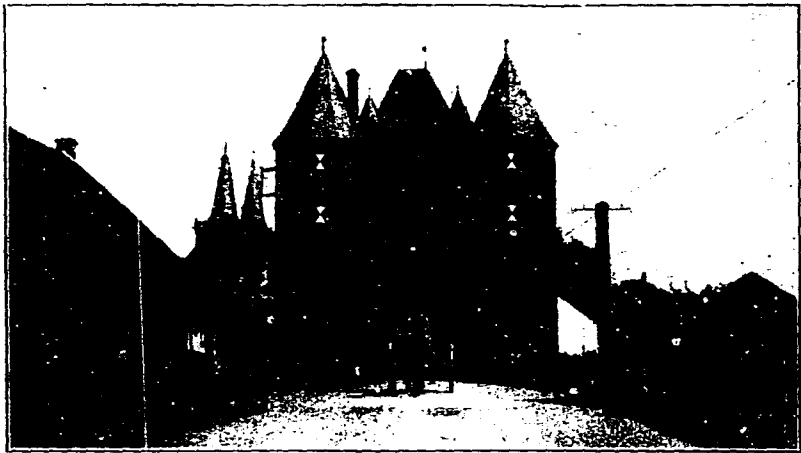
antreibend, mit Bezug auf uns aber den Idealstreifen „Wasserschiff!“ ausstößend.

Es sind mantere Burichen, diese Gelftreiber, von äußerst gewichtigem Intellekt. den Fremden betrachten sie als einen armen Dummkopf, der ihnen leid tun kann. Ihre Frechheit im Fördern kennt keine Grenzen, auf der anderen Seite sind sie in ihrer Seelenheiterkeit doch lustige, unverdrossene Kumpane und zu jedem Dienst erbötig. Da mein Begleiter das Recht hatte, vor unserem Ausritt den Proviantkorb fallenzulassen, so daß er auseinanderbrach und die Vorräte nun ohne Herberg waren, so hatten unsere Gelfnungen kurzerhand das liebe Gut unter ihrem Hemd, über dem Gürtel, verstaum, und damit rammten sie nun hinter uns her!

Auf unserem Wege nach dem Dorfe Wit-Rahine mußten wir zunächst über eine Brücke. Eine Kameltarawane kam uns entgegen, und kurz vor der schmalen Brücke stießen „Musa“ und „Wismard“ mit den Tromedaren zusammen. Wundbar, wie wir uns trotzdem hindurch wunden! Dann nahm uns ein Palmwald auf — an seinem Ende erschien ein buntes Gewimmel von Eingeborenen, die emsig gruben und hatten. Mit seltsamem Gefühl näherten wir uns: wir hielten an der Stätte des alten Memphis! Die uralte Königin der Städte, tief in die Erde versunken, wird von der englischen Regierung ausgegraben — es sind auch schon mancherlei wertvolle Entdeckungen gemacht worden.

Das nächste Ereignis, das uns begegnet, ist ein Denkmal gewaltiger Zeiten, im Schutze einer Palmengruppe geborgen: jene berühmte, acht Meter lange Kolossalfigur Ramses' II., hingestreckt auf der Erde in düsterer Majestät. Die poesielosen Engländer sollen den trassen Einfall haben, den jetzt in Weltstille schweigenden Stolz mitten auf den tobenden Bahnhofplatz von Kairo zu pflanzen! Noch eine zweite Riesensfigur des Ramses grüßen wir hinter einer Nilschlammmauer. Allmählich dämmert hinter dem Palmwald, jenseits des mit toresten Dorfes Sakkara, ein gelber Streifen, aus dem wir zuhalten — es ist die Wüste.

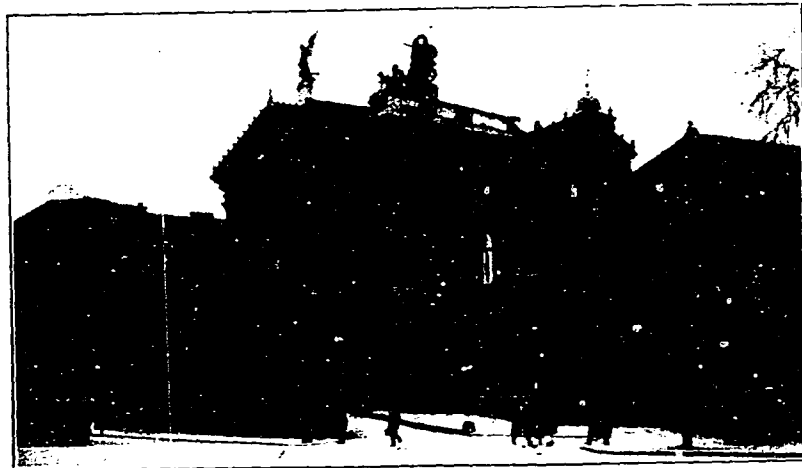
Ansteigend führt der Weg an ihren Rand. Da hebt sich in scharfer Silhouette schon der Kopf der Stufenpyramide von Sakkara vor uns auf, und nun sind wir mitten im großen Schweigen der Wüste, die sich in gelbem Sandwogen ohne Ende vor uns ausdehnt, eine Unermesslichkeit, die ergreift, wie das Geheimnis des Meeres. Nur die steilen Striche ferner Pyramidenfelder zeichnen sich in das ungeheure Rand. — Am Aufsteig der Stufenpyra-



Die Kathedrale in Xanten am Niederrhein, feiert dieses Jahr ihr 700jähriges Jubiläum. — Das Giebel Tor, die einzige Torreiteranlage nördlich von Köln, ein lebendiges Bild fränkischer Baukunst. — Links im Hintergrund die Turme des berühmten St. Viktorbundes.



Jubelstadt am Giesfeld (südlich von Göttingen), eine tausendjährige Stadt. — Die Mariensäule auf dem Marktplatz. — Löhning



Das berühmteste Deutsche Theater in Prag, einer der letzten Meister des 19. Jahrhunderts, feierte sein 40jähriges Jubiläum. — Löhning

Photothek

ride rasten wir ein wenig, dann kletterten wir mühselig auf dieses älteste Denkmal der Negypterkultur hinauf und hielten Umschau über das große Reich der Wüste. Nirgends mehr ein Anzeichen, daß drüben das grüne, fruchtbare Nildelta gedreht ist. Doch ein Idyll tief unter uns: da ruhen im Wüstenlande unsere beiden Gelftreiber, und neben ihnen stehen ruhig und sitzsaam „Musa“ und „Wismard“, unsere wackeren Grantiere.

Bald geht es im Trab weiter, auf ein kleines Haus zu, das einst dem französischen Forscher Mariette gehörte und gelb und wie verweht im Wüstenlande steht. Dort wird Frühstücksgemacht, bei der unsere Treiber gut willkommen, da wir von den Esvorräten aus begreiflichen Gründen nur die Eier genießen können.

Hier sind wir im Bezirk der herrlichen Gräber des Alten Reiches, der sogenannten Mastabas, angefüllt mit den wunderlichsten Relieffkulpturen, die die ägyptische Kunstgeschichte kennt. Und so haben wir nicht lange Ruhe im Mariettehaus. Zwischen hohen Sandwällen reiten wir auf die Mastaba des Ti zu, deren Portal wie der Eingang zur Unterwelt wirkt; denn die ganze Grabkammer mit Vorhöfen, Korridoren und Totengemächern ist tief im Wüstenland verschüttet. Aber drinnen entdecken wir hohe Wandmalereien: an den Wänden ziehen sich unendliche Relieffbilder dahin, aus deren köstlich erhaltenen Szenen wir das gesamte Kulturleben der alten Negypter ablesen können. Die benachbarte Mastaba des Ptahhotep, die wir dann aufsuchen, hinterläßt den gleichen unvergesslichen Eindruck.

Bei heißer Mittagsstunde, die uns nicht gestattet, die bloße Haut auf den glühenden Wüstenland zu legen, streuen wir dem Hauptziel zu, einer anderen, noch großartigeren unterirdischen Welt: der Gruft der Wisisiere. Tief in den graniternen Schacht müssen wir hinunter, wo in nachtigen Nischen, von den tausenden vergessen, die vierundzwanzig kolossalen Granitfiguren der heiligen Stiere ruhen, wie von Zyklopenhänden in die schauerlichen Gänge gehoben. Unsere flackernde Kerze schenkt sich, in diese Geheimnisse zu dringen. Aus der Nacht der Stiergrüße steigen wir geblendet in das gewaltige Licht der Wüste hinaus.

Und nun geht es gegen Norden, auf die Pyramidenfelder von Abusir, der Stätte des großen Sonnenheiligtums zu. Ein paar Stunden sitzen wir im Schweigen unseres Angesichts noch in den Säulen, bis die awaltigen Komparten der Pyramiden von Giseh vor uns immer näher heraufzucken. Nun

DER TANZ DER MILLIONEN

Roman von Otfried von Hanstein

(Nachdruck verboten.)

(Fünfte Fortsetzung)



eil ich vielleicht der einzige Mensch bin, der dich lieb hat und der es gut mit dir meint," erwiderte Erna. — Sie konnte die Tränen nicht mehr unterdrücken, schlug die Hände vor das Gesicht und lief aus dem Zimmer. — Die Frau Professor war aufgestanden und sagte sehr kühl: „Ich habe meine Tochter ausreden lassen und kann ihren Worten nur zustimmen. Ich muß Sie bitten, unser Haus erst dann wieder zu betreten, wenn diese Sache wirklich geklärt ist. Ich bin es dem Andenken meines toten Mannes schuldig, dafür zu sorgen, daß niemand sich meiner Tochter nähert, dessen Ehre nicht in jeder Weise tadellos rein ist. Ich muß Sie also jetzt bitten zu gehen, ich würde mich im Interesse meines armen Kindes freuen, wenn ich auf Wiedersehen sagen dürfte.“ — Er wollte heftig antworten, aber vor dem erstarren, traurigen Gesicht der alten Dame verstummte er und ging ohne jedes Wort aus dem Hause.

Drittes Kapitel.

Robert Braun erwachte mit einem wüsten Kopf. Die alte Frau Kollmann, seine Wittin, stand, das Tablett mit dem Frühstück in der Hand, vor seinem Bett. — „Aber Herr Braun, ich dachte schon, Sie wären tot. Ich habe mindestens zehnmal jekloppt.“ Robert richtete sich auf. „Wie spät ist es denn?“ „Mleich neune.“ — „Donnerwetter, da muß ich ja eilen.“ — „Na, warten Sie mau bloß, bis ich draußen bin.“ — Robert war mit beiden Beinen aus dem Bett gefahren. Er war schlecht gekleidet, sein Kopf schmerzte bei jeder Bewegung nur um so mehr. Er beugte sich tief in die Waschkübel, dann zog er sich an. — Er hätte sich hinsetzen und weinen mögen vor Aerger, Ekel und Scham. Was war das für eine Nacht gewesen. Er wußte selbst nicht mehr, wo ihn Walter Norman überall herumgeschleppt hatte, aber er hatte ein dumpfes Erinnern an Tanzmusik, an Frauen, an Zeit, den er in sich hineingegossen. Ihm war, als hastete das süßliche Parfum der Frauen noch jezt an seinen Gliedern. In einer Kleinstadt groß geworden, hatte er in Hannover in bescheidenen Verhältnissen studiert. Dort schon hatte er Erna Heppner kennen gelernt, deren Vater in Hannover Professor war. Als er dann in Berlin seine Stellung bekam, sah er die

Familie Heppner dort wieder und fand gastliche Aufnahme in ihrem Hause. Sein geringes Gehalt hätte ihm sowieso nicht erlaubt, mondäne Vergnügungen mitzumachen. Jetzt hatte ihn Norman gestern nacht in diesen Strudel hineingestürzt, und heute empfand er moralischen Ekel.

Er trank hastig den Kaffee, zwang sich, ein Stück trockenes Brötchen zu essen, und schluckte einige Pyramidontabletten. Um zehn Uhr war er im Büro, zum ersten Male eine volle Stunde zu spät.

Walter Norman trat in das Privatkontor August Gugls. Auch er hatte eine wüste Nacht hinter sich, aber sein Gesicht war nur um eine Schattierung blässer als sonst, weil er solche Nächte gewöhnt war.

„Guten Morgen, Herr Generaldirektor.“

Gugl sah ihn an.

„Warum Generaldirektor?“

„Bei der bevorstehenden, so wesentlichen Vergrößerung der Firma nehme ich an, daß Sie diesen Titel selbstverständlich jetzt führen werden.“

Gugls scharfe Auffassungsgabe verstand sofort. — Dieser Mann da war nicht ohne Grund jezt zu ihm gekommen. Er fühlte, das war der einzige, der Bescheid wußte. Er war gewissermaßen sein Mitwisser, ohne daß sie miteinander gesprochen hatten, und kam jezt, seinen Lohn zu holen. — Er fragte in freundlichem Ton: „Sie wünschen, lieber Norman?“ — „Nur eine Kleinigkeit. Nur der Ordnung halber. Sie haben sich gestern aus der Registratur das Telegramm kommen lassen, daß wir vor einiger Zeit von unserem Agenten aus Chicago erhielten. Sie wissen doch, als wir uns zuerst wegen der Anmeldung des Braunschen Patentes erkundigten und unser Agent uns antwortete: Mit Braun alles in Ordnung, gratuliere. Ich meine das Telegramm ohne Unterschrift, nicht das andere, das erst später dieses erste ausführlich bestätigte.“ — Während Norman diese Worte ganz ruhig und fast unterwürfig sprach, sah er Gugl fest an, und dieser fühlte, daß er in Normans Gewalt war. Der Mann wußte auch von jenem Telegramm. Gugl biß sich auf die Lippen. Besser, mit ihm gut Freund sein. — „Hier ist das Telegramm, lieber Norman.“ — „Danke verbindlichst.“ — Norman blieb zögernd stehen, und Gugl sagte: „Sie haben noch etwas



Rumänische Kinder

Nach einer Radierung von Tito Luante. Mit Genehmigung des Verlags, München.

anderes auf dem Herzen?" — „Allerdings, aber es ist persönlicher Art, wenn der Herr Generaldirektor jetzt keine Zeit hat —“

„Aber bitte, mein junger Freund — nehmen Sie Platz und sprechen Sie ruhig.“

Norman setzte sich nieder, und auch jetzt war seine Stimme gesüßelt bescheiden, wenn auch Gugl deutlich herausfühlte, daß jener genau so gerieben war, wie er selbst, und sein Schweigegeld einforderte.

„Herr Generaldirektor, ein junger Mensch möchte weiterkommen. Ich weiß nicht, ob Ihnen bekannt ist, daß ich Fräulein Hildegard Wildenstädt, die Tochter des Kommerzienrats Wildenstädt, liebe. Ich habe selbstverständlich in meiner jetzigen Stellung keinerlei Aussicht, vor den Augen des Herrn Kommerzienrats als Schwiegervater Gnade zu finden.“ — „Und die Tochter?" — „Herr Generaldirektor, ich habe in Ihnen immer nicht nur meinen Chef, sondern meinen väterlichen Freund gesehen.“ — Gugl hätte sich fast verraten, aber er nickte nur wohlwollend.

„Ich glaube, daß es unter diesen Umständen nicht indiscret ist, wenn ich Ihnen Anrede und Schluß dieses Briefes zeige.“ — Er nahm ein kleines, stark parfümiertes Briefchen aus seiner Tasche und hielt es Gugl so hin, daß dieser zuerst die Anrede: „Lieber Walter" und dann den Schluß: „Deine Hilde Wildenstädt" lesen konnte.

— „Donnerwetter. Was möchten Sie also?" — Norman wurde fast noch unterwürfiger. — „Ich habe bereits vorhin meiner Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß jetzt die Firma erheblich vergrößert wird. Wenn Sie als Generaldirektor die Oberleitung erhalten, werden Sie einen kaufmännischen Direktor unter sich einstellen müssen. Herr Zabel, der ja zuerst in Frage käme, ist 65 Jahre alt, und Sie brauchen junge Kräfte. Sie kennen meine Leistungen und wissen überdies, daß ich Ihnen stets und in jeder Weise treu ergeben bin.“ — Dabei hatte er seine Augen ganz fest auf Gugl gerichtet, der ihn natürlich vollkommen begriff.

Der Alte überlegte blitzschnell. Der Kommerzienrat war der Hauptgläubiger der Firma — — Dieser junge Mann wußte, was er wollte.

„Welches Gehalt würden Sie beanspruchen?"

„Das überlasse ich vollständig Ihnen."
„Was beziehen Sie jetzt?"
„Monatlich dreihundert Mark."
„Gut, Sie sollen den Titel kaufmännischer Direktor erhalten, aber mehr als fünfhundert Mark kann ich Ihnen nicht bewilligen."
„Ich bin auch damit zufrieden und würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir meine Ernennung bestätigen würden. Vielleicht wäre es nicht nötig, in dieser brieflichen Bestätigung die Höhe des Gehalts anzugeben — — der Kommerzienrat — —"
„Ich verstehe vollkommen."
Norman war aufgestanden und sagte, wieder Gugl ansehend: „Jawohl, wir haben uns vollkommen verstanden. Ich danke verbindlichst."
Er ging aus der Tür, und Gugl sah ihm nach.

„Aergerlich, dieser junge Mensch durchschaut mich, aber er scheint wenigstens sehr geschickt zu sein. Er muß vorläufig bei guter Laune erhalten werden.“

Robert saß noch immer an seinem Schreibtisch. Sein Kopf war klarer geworden, und er hatte zu arbeiten begonnen.

Gegen zwölf Uhr trat er in das Zimmer Himmelsbachs, in dem jetzt auch Gugl war.

„Was gibt's Neues, Kollege Braun?"
Gugl streckte ihm die Hand entgegen, aber Braun empfand seinen Gruß als Spott, da war ihm Himmelsbachs ernstes Abwarten lieber.

„Ich möchte den Herren einige Vorschläge unterbreiten, die ich hier niedergeschrieben habe." — Während Gugl ziemlich gelangweilt dasaß, wurde Himmelsbach bald aufmerksam. Er hörte interessiert zu, und dann folgte zwischen beiden Herren eine lebhafteste Aussprache. Als Braun schloß, ging der lebhafteste Himmelsbach erregt auf und nieder. — „Sie haben recht. Sie haben vollkommen recht. Wir haben unvirtuositätlich gearbeitet. Sie sind ja ein ganz vorzüglicher Organisationsmann. Herr Braun, ich bin dringend dafür, daß wir Herrn Braun freie Hand lassen. Da sieht man doch, daß man alt wird." — Gugl hatte wirklich kaum zugehört, aber er nickte. — „Selbstverständlich hat Herr Braun in allem Technischen freie Hand. Besonders, wenn Sie einverstanden sind." — Himmelsbach streckte Braun die Hand hin. — „In der Tat, das habe ich gar nicht hinter Ihnen gesucht." —

„Ich danke Ihnen, Herr Himmelsbach, es ist mir eine sehr große Freude, wenn Sie meine Pläne gutheißen." — Jetzt, zum ersten Male, war Robert wieder wirklich froh. Er verehrte den alten Himmelsbach, hatte wohl gemerkt, daß dieser gestern nur unklug seine Zustimmung gab, und hatte gefürchtet, ihm weh zu tun mit seinen Reformen.

Aber auch Himmelsbach, dieser geradlinige, durch und durch ehrenwert denkende Mann, der in dieser Stunde neidlos anerkannte, daß Braun recht hatte in seinen Anregungen, war jetzt zum ersten Male mit den Neuerungen einverstanden.

Braun war wieder in seinem Zimmer. Er mußte sich umkleiden zu dem großen Bankett, das heute ihm zu Ehren im Kaiserhof gegeben wurde. Diese Feier war ihm zuwider, aber Gugl hatte behauptet, daß sie wegen der Gläubiger notwendig sei. An seiner Erbschaft hatte er jetzt durchaus keinen Zweifel mehr. — Und Himmelsbach hatte sich ja durch jenes Telegramm überzeugen lassen.

Robert hatte sich einen neuen Frackanzug gekauft. Nicht von den fünfundvierzigtausend Mark, die ihm Erich Friedländer gegeben. Die lagen unangerührt auf der Bank. Sondern von einem Vorschuß, den Gugl ihm geradezu aufgedrängt hatte.

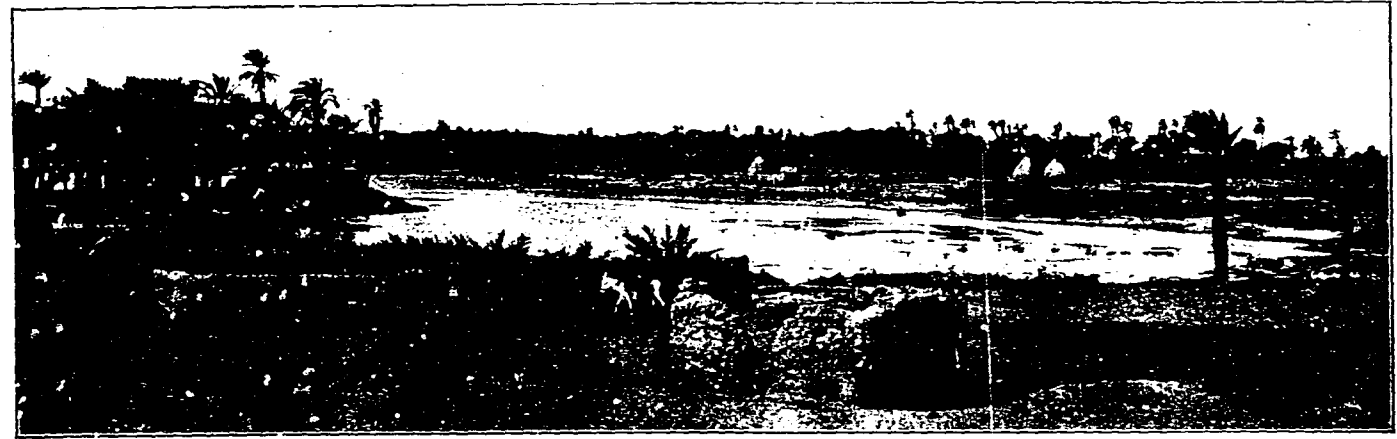
Es war noch eine halbe Stunde Zeit, und er schrieb an Erna.

Sie mußte sich gestern übereilt haben. Jetzt, wo die Erinnerung an die wüste Nacht wieder verblaßt war, fühlte er sich nicht nur voller Sehnsucht, sondern auch bitter gekränkt. Das alles kam in dem Briefe zum Ausdruck, aber auch seine Liebe, und als er ihn geschlossen, war er beruhigt.

Er ging aus der Tür, und Gugl sah ihm nach.

Er ging aus der Tür, und Gugl sah ihm nach.

Er ging aus der Tür, und Gugl sah ihm nach.



Blick auf einen Teil der südlibyischen Sahara (Sase Gharach). In der Mitte ein Salzsee, drüben am Strande ein Dunesel.

Ägyptischer Wüstenritt

Von Karl Heinrich.

„Zajonbeginn" in Ägypten ist ein Märchen für das ganze Land. Von Alexandria bis Assuan vernimmt der jüngste Kellacheneiseltreiber wie der jendalische Hotelier den Zaubertrick: „Die Fremden kommen!", und alles macht sich bereit, den gewaltigen Strom goldenen Regens anzufangen, der sich das ganze Niltal hinauf und hinab ergießt. Und das alte Wunderland wird wieder, wie alle Jahre seit dem Anfange seines internationalen Verkehrslebens, unter ein einziges Zeichen gestellt, das über allen Anziehungspunkten der Vorzeit: Tempeln, Moscheen, Festschänken und Pyramiden, über allen Herrlichkeiten eines modischen Zajonbetriebes schwebt — das weltberühmte Paktisch! (Zajon, 20.)

Kairo ist naturgemäß der Zentralpunkt der ganzen Bewegung — diese festlichste der Städte, in der die geheimnisvolle Romanantik einer unverwandelbaren orientalischen Welt mit Haschischkraut und dem Kanatismus der Perferfeste neben dem Glanze europäischer Zensationen, neben Theatern, Bällen und Festlichkeiten in wunderbarer Harmonie gedeihen kann. Schon um Weihnachten herum drängen sich in den Vestibülen der Prachtotels die Ladies und Gentlemen aller Nationen im Strudel jener Drumherumgespräche, die die ganze Lebenskunst dieser Weltkulturbühnen ausmacht, während draußen der Stod des egyptischen Polizisten dem andringenden Händlerpack um die nackten braunen Hüfte fährt. Der Verdientarist aber, der womöglich mit Frau und Tochter durch die lärmvollste der Straßen, die gepriesene „Muski" trau, hat andere Bedürfnisse als jene Perrierer der Modewelt: entweder er sehnt sich nach einem Glas Pilsener oder träumt von muslimischen orientalischen Dingen, die aber nie für ihn Wahrheit werden. Er findet nichts als Staub und üble Gerüche in den Straßen, und sein Verstand schwindet vollends unter der bestirnten Kiefernhirnlein der Moscheen. Nur



An der Cheops Pyramide bei Kairo. O. Haackel



Moschee in Kairo. O. Haackel

eines lockt noch seinen Sinn, und das führt er auch mit unveränderlicher Sicherheit aus: er fährt mit der elektrischen Bahn bis an den Fuß der Pyramiden, läßt sich mit Frau und Tochter auf ein paar Stühle setzen, die die dort postierten Herren Beduinen tagaus, tagein bereithalten, jetzt einen extra für diesen Zweck mitgebrachten Tropenhelm auf und läßt sich photographieren während „die Jahrtausende auf ihn herabschauen". Welch ein Renommierbild für die zu Hause!

Einer, der ein bißchen mehr von Ägypten, vor allem den unendlichen Zauber der Wüste kennenlernen will, muß es freilich anders anfangen. Neben den bequem mit der Bahn oder den Wildpferden zu besuchenden Hauptwundern der ägyptischen Kultur: in Bent-Hassan, Dendera, Luxor, gibt es manche intimere Freuden, die das merkwürdige Land dem Europäer näherbringen — unter diesen ist ein Ritt durch die Wüste jedenfalls die größte.

An einem Morgen von unvergleichlicher Klarheit zogen wir unter dem Schutze eines großmächtigen Proviantforbes auf dieses ungewohnte Abenteuer aus. Der Frühtag führte uns von Kairo zunächst in einer guten Stunde bis Bedraschen, einer kleinen Bahnhofsstation im Süden. Hier ward der Scheich des Dorfes aufgesucht, dem das gesamte „Gesetz" untersteht, ohne das Land- und Stadtwort in Ägypten hilflos wären.

Wir finden den Alten inmitten einer großen Zhar von Eseln und Geislingen, und es beginnt ein echt orientalisches Handel um Tier und Mensch für diesen gelegenen Tag. Bald steige ich auf einem dieser jamosen, lebenswerten und behenden Grantiere; es hat nichts von der berühmten deutschen Eselsfrömmigkeit und hört auf den Namen „Musa" (Moses). Mein dicker Begleiter thront wie eine Riesentonne auf dem armen Tier unter ihm, das der spekulative Eselreiter reich „Wismarck" gekauft hat. Während wir in den frühen Morgen hinein traben, rennen die beiden Merle, nur mit dem üblichen blauen Kellacheneiselt bekleidet, barfüßig hinter uns her, von Zeit zu Zeit unsere Vierfüßler mit „jallah, jallah!" und „maidi!"